

Der Aristokrat

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grammatikalisches

Hört, und die Ohren aufgemacht,
Ich lehr' euch konjugieren,
Ein starkes Verbum ist's, gebt Acht,
Das Verb politisieren.

Nun, Wilhelm Tell, die Er-Person? —
Neutralität — Nein, ach,

Ihr wißt, bei der Konjugation
Fängt man stets mit sich an,
Drum also erst die Ich-Person:
Ich-Patriot und Mann.

Du schläfst und paßt nicht auf, mein Sohn,
Nein: Einfuhrtrust — sprich's nach.

Und nach sich selbst denkt man zumeist
Erst an den Nächsten, und
Drum kommt die Du-Person, sie heißt:
Du Chauvinist und Hund.

Leo v. Meyenburg

Pump

Und wenn man nicht mehr weiter kann,
Sängt man das p. p. Pumpen an.

Das Pumpen, das ist keine Sünd':
Amerika ist uns verbünd't.

Es liefert Waffen, Munition —
Ja, Gottes Segen ist bei Kohn!

Es pumpt uns auch zu acht Prozent —
Haßt e Geschäft! Poh Element!

Und ist dabei pyramidal
Humanitätsvoll und neutral.

Und ist Europa halb verbrannt,
Ist ein Besuch recht interessant.

Dann kommt der Bruder Jonathan
Und schaut sich die Verwüstung an.

Macht zum Vergnügen seine Reif'
Und erntet Dank und Lob und Preis.

Weil er dann rollen läßt das Geld —
Wie wunderschön ist diese Welt!

So lange, als kein Taps die Ruh'
Dort drüben stört. Nanu, nanu! Politicus

Brief eines Seekadetten

„Liebe Mutter, schicke mir Geld, ich
habe den Meerespiegel zerbrochen.“

Der Aristokrat

„Meiner unsterblichen Seele,“ sagt er,
„bin ich sicher“; aber daß andere sie auch
haben wollen, findet er unverschämt. Sk.

Schwierig

Er hätte von Herzen gern geheiratet,
nur möchte er keine Frau haben. Sk.

Professoren-Weisheit

Ein französischer „Gelehrter“ hat durch
angestrengtes Nachdenken herausgefunden,
daß die Deutschen von den Höhlenbewoh-
nern abstammen, daher das Verkriechen in
die Schützengräben, Sappen und Unter-
stände nur als wiedererwachter Naturtrieb
aufzufassen und der Name „Barbar“ aus
diesem Grunde vollauf berechtigt sei.

Jetzt geht aber plötzlich auch dem „Nebel-
spalter“ ein Licht auf.

Die Italiener stammen von den himmel-
stürmenden Titanen ab, daher ihr wieder-
erwachter Naturtrieb, die Berge hinauf zu
rennen.

Die Schweizer müssen nach der obigen
Theorie vom Igel abstammen, daher zei-
gen sie heute noch nach allen Seiten ihre
Stacheln.

Die Franzosen müßten von einem Vogel-
wesen abstammen, daher ihre Vorliebe, in
die Lüfte zu steigen.

Die Engländer dürften direkt von Adam
abstammen, da sie immer wieder einer an-
dern „Geliebten“ den Apfel anbieten.

Die Russen leiten ihre Herkunft vom
Krebse ab, da sie stets Hier wurde
der „Nebelspalter“ vom Sensor gestört und
muß daher seine geistreichen Betrachtungen
leider abbrechen. Bermann Strahl

Ein Problem

Die Sonne schaut in alle Gassen,
verschwendet Wärme, Glanz und Licht.
Ein Polizeimann steht gelassen
an einem Haus und rührt sich nicht.

Er hat Befehl, dafür zu sorgen,
daß niemand nicht die Ruhe bricht.
Nun steht er da seit früh am Morgen,
und, wie gesagt, er rührt sich nicht.

Der Laie, der das Bild betrachtet,
als: Gasse, Sonne, Polizist,
ist, aller Zweifel ungeachtet,
gewiß, daß alles richtig ist.

Er ist sogar bereit, zu fünden,
daß dieses, was sein Auge mißt,
aus seinerseits entdeckten Gründen,
die beste Lösung dafür ist.

Hingegen fragt der Pessimiste
und bohrt sich seine Nase aus:
„Weshalb steht der Poliziste
grad just vor diesem einen Haus?“ Paul Altheer

Der Trust

Also hätten wir den Trust
Und das Ziel wär' jetzt errungen,
Dennoch bleibt auf unsern Zungen
Eine etwas bittere „Chust“.

Übrigens, man sagt: Der „Tröst“!
Kommt das Wort etwa von „trösten“?
Meinetwegen! Denn die bösten
Knoten sind nun aufgelöst.

Wär' es anders, wär' es trift.
Denn die größten Optimisten
Können nicht ihr Leben fristen,
Wo das Maul nicht etwas frist.

Und nun bleibt der gute Trost,
Daß das Recht nicht ist zu zwifgen —
Auf den Schluß wär' auszubringen
Jetzt ein feierlicher Toast.

Trost und trift und Tröst und Trust...
Sag' was trinken wir, mein Bester?
Ach, ich denke einen Trester,
Wegzuspül'n die bitt're „Chust“. Jobs

Trister Kantus eines Belletristen

Immer nichts als Krieg und Krieg,
Kampf und Schlacht und Menschenötten!
Manche Nachtigall schon schwieg
Und du hörst sie nicht mehr flöten.

Nichts als Krieg auf jedem Blatt,
Nichts als Krieg in jedem Buche,
Wer da Lust nach Besser'm hat,
Geht vergebens auf die Suche.

Ach, der stolze Pegasus
Trabt gefesselt nun in Ketten,
Ward jetzt nach des Mars Beschluß
Angespannt an die Lasetten.

Stumm die fromme Lyra ruht —
Immerfort nur Kriegstrompeten!
Und mit roter Tintenflut
Schreiben heut' selbst die Poeten.

Mancher, der sonst zart geschwärmt,
Lernt blut'ge Verse schmieren —
Denn wer nicht im Lärm mitlärm't,
Kann mit seiner Kunst hausieren.

Ja, der Belletrist zerrann
In das Nichts — ich kann's beschwören!
Nicht einmal Herr Sudermann
Läßt jetzt etwas von sich hören. . . Jobs

Lieber Nebelspalter!

Der Herrscher einer der kriegsführenden
Mächte, den ich wegen der Neutralitäts-
verordnung nicht nennen will, wollte sich
gleich seinen Kollegen auch um den himm-
lischen Beistand für den Krieg bewerben
und ließ sich deshalb telephonisch mit dem
Himmel in Verbindung setzen.

„Hier Telephonzentrale des Himmels;
was wünschen Sie?“

„Ich möchte gern den lieben, alten
Herrgott sprechen.“

„Bedaure, ist mit den Deutschen be-
schäftigt.“

„Dann rufen Sie, bitte, Herrn Jesus.“
„Der befaßt sich gerade mit den Fran-
zosen.“

„Und die heilige Jungfrau Maria?“
„Hat für Oesterreich zu tun.“

„Ja, ums Himmelswillen, ist denn nie-
mand zu sprechen? Sagen Sie bitte den
heiligen Petrus.“

„Tut mir leid, der muß für die Italiener
das Wetter machen.“

„Nun, dann bitte ich den Moses, der
ist doch sicher frei.“

„Wo denken Sie hin? Der hat gerade
am meisten zu tun. Der hat Kriegsliefe-
rungen.“ S. W.

Die Nebel und der Sonnenschein
Gebären uns den süßen Wein,
Der beste aber allerweilen
Ist alkoholfrei und kommt von Weilen.